



Wachsen

EIN LEBEN LANG



**Pfarre:
Lebens- und Glaubens-
raum für Senioren**

**Berichte aus den Diözesen
Aus der Praxis für die Praxis**

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Thema „Alte Menschen und Pfarre“ beschäftigt uns immer wieder. Es ist auch das Thema dieser Ausgabe unseres Magazins. Unmittelbarer Anlass dazu sind die bevorstehenden Pfarrgemeinderatswahlen. Auf ihr Motto „Gut, dass es die Pfarre gibt!“ gehen im thematischen Teil Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichen Pfarren ein: im Blick auf den Status quo, im Rückblick auf die eigene Arbeit und in der Anregung zu einem Gedankenaustausch, was denn alte Menschen, vor allem jene, die deutlich an Altersgebrechen leiden, anderen Menschen sagen könnten. Wir glauben, dass gerade die Pfarrgemeinden ein besonders sensibler Ort für solche Botschaften sind. Das Thema Pfarre greifen auch die Praxisanregungen sowie die Literaturhinweise auf, die unter dem Aspekt ausgewählt worden sind, neuere Strömungen, Modelle und Wege der Seniorenarbeit in den Pfarren vorzustellen.

Nach einigen Jahren veranstaltet unsere ARGE Altenpastoral wieder ein Symposium. Vom 28. Februar bis 1. März 2012 möchten wir uns in ähnlicher Form mit dem Thema „Kostbares Alter“ befassen. Hier stellen wir eine Spannung fest: Einerseits ist Alter kostbar, weil die alten Menschen in vielerlei Hinsicht eine Kostbarkeit sind, andererseits aber verursachen sie auch irgendwann einmal Kosten. Da wird man doch fragen dürfen, was uns „Kostbarkeiten“ wert sein sollten!

Wir freuen uns „Auf ein Wiedersehen“ Ende Februar.



Mag. Rupert Aschauer
Diözese Linz



Mag. Nikolaus Faiman
Diözese Eisenstadt



Christine Flatz
Diözese Feldkirch



Elisabeth Stepanek
Diözese Graz - Seckau



Diakon Mag. Karl Langer
Erzdiözese Wien



Peter Moser
Diözese St. Pölten



Mag. Judith Höhndorf
Diözese Gurk



Mag. Eva Maria Wallisch
Erzdiözese Salzburg



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann
Diözese Innsbruck

In dieser Ausgabe:

Vorwort	2
Der Pfarre ein Gesicht geben	3
Je älter man wird	4
Altern quer gedacht	6
Aus Ihrer Diözese	7
Aus der Praxis - Für die Praxis	14
Literatur und Medien	19

Der Pfarre ein Gesicht geben

Haben Sie sich schon einmal darüber Gedanken gemacht, was Ihre Pfarre für Sie bedeutet oder wie es wäre, wenn es diese Gemeinschaft von Menschen, die sich für eine lebendige Gemeinde einsetzen, nicht gäbe? Eine Pfarre hat unglaublich viele Facetten und wird sehr unterschiedlich erlebt. Manche Menschen stehen der Pfarre sehr nahe. Sie ist ihnen sozusagen zur „persönlichen Heimat“ geworden, wo sie sich einbringen, und wo sie Freundschaften geknüpft haben. Andere wiederum leben zwar in der Pfarre, nehmen aber aus unterschiedlichen Gründen nur von Zeit zu Zeit, punktuell an persönlichen Lebenswenden oder zu Festtagen Kontakt zu ihr auf. Jedem aber kann die Pfarre etwas „geben“. Sie ist ein Ort, wo Menschen ihren Glauben mit Gleichgesinnten in Gemeinschaft leben können, man sich zugehörig und persönlich angenommen wissen darf und die Möglichkeit geboten wird, sich sinnvoll und den eigenen Interessen und Begabungen entsprechend zu engagieren.

Dadurch, dass es die Pfarre gibt, können persönliche Lebenswenden und besondere Festzeiten im kirchlichen Rahmen gefeiert werden. Christliche Kultur und Tradition finden eine Fortsetzung im Hier und Heute. Die Pfarre sorgt für ein soziales Netzwerk vor Ort, das ein Gegenprogramm zur Vereinsamung sowie materielle Hilfe und Beratung bietet. Eltern können ihre Kinder in Pfarrkindergärten, Jungschar- und Ministrantengruppen gut betreut wissen. Im Glauben suchende und zweifelnde Menschen finden in der Pfarre einen Ort, wo ihre Fragen einen Platz haben, und wo gemeinsam nach Antworten gesucht werden kann. Nach dem Tod eines geliebten Menschen finden Menschen in der Pfarre einen Ort, wo sie bei einem würdevollen Begräbnis Abschied nehmen können und in ihrer Trauer aufgefangen werden.

Von Zeit zu Zeit tut es gut, sich den Mehrwert, den eine Pfarre für die Menschen in eine Region bringt, ins Bewusstsein zu rufen. Die „lebendige Pfarre“, die mit ihrem Verkündigungsdienst, Gottesdienst, Dienst am Nächsten und dem Dienst an der Gemeinschaft einen unverzichtbaren Beitrag zum per-

Gut,
dass es
die Pfarre
gibt!

Sonntag, 18. März 2012
Pfarrgemeinderatswahl

www.pfarrgemeinderat.at

sönlichen und gesellschaftlichen Leben einer Region leistet, ist nur aufgrund des Engagements zahlreicher Frauen und Männer möglich. Diese Menschen, die ihr Christ-Sein konkret leben, geben der Pfarre ihr Gesicht. Eine mögliche Form, aktiv das Leben einer Pfarre mitzugestalten, ist die als Pfarrgemeinderätin bzw. Pfarrgemeinderat. Österreichweit werden am 18. März 2012 Frauen und Männer in dieses Amt gewählt. Gemeinsam mit unzähligen vielen anderen Menschen bestimmt sie das Wissen, dass es auf jede und jeden Einzelnen ankommt, dass die Frohe Botschaft Jesu Christi in Wort und Tat erfahrbar werden kann.

Barbara Krottil, PGR-Referentin Diözese Graz-Seckau

Christ sein konkret leben

Je älter man wird,
desto mehr Kräfte sind
verbraucht, aber umso
weiter sieht man



Theresia Ibesich aus Großhöflein ist seit ihrem 30. Lebensjahr im Pfarrgemeinderat. Heute ist sie für die Seniorenpastoral zuständig. Ein Gespräch über die pfarrliche Seniorenpastoral und welche Gründe es gibt, sich ehrenamtlich für die Kirche zu engagieren.

Frau Ibesich, Sie engagieren sich bereits ein Leben lang für die Kirche. Wo und wie genau?

Zuerst habe ich in der Jungschar begonnen, war dann Jungscharführerin, bin zur Jugend gewechselt. Ich habe mich in der Katholischen Aktion beheimatet und geborgen gefühlt. Seit meinem 30. Lebensjahr bin ich im Pfarrgemeinderat, derzeit für die Seniorenpastoral zuständig.

War das immer leicht?

Nein, weil ich ja auch geheiratet habe, zwei Kinder bekommen habe und jetzt auch schon mehrfache Großmutter bin. Es ist immer etwas los. Gestern am Abend habe ich erfahren, dass meine Enkelkinder heute zum Essen kommen. Jetzt habe ich gerade

Die Arbeit in der Pfarre
gehört zu meinem Leben

gekocht, und jetzt sind Sie zum Interview da.

Wie schaut Ihr Betätigungsfeld in der Seniorenarbeit aus?

Wir haben 2003 mit einem Besinnungsnachmittag zum Thema „Ältere Menschen in der Bibel“ begonnen. Aber von dem Thema haben sich nur wenige angesprochen gefühlt, also haben wir das nächste Treffen unter das Motto „Heiterbesinnlicher Nachmittag für Menschen über 60“ genannt. Alt will ja keiner sein. Wir haben auch Fitness-, Herbst- oder Frühjahrswanderungen gemacht. Bei uns in Großhöflein ist halt alles sehr gut abgedeckt. Die politischen Parteien sind da sehr aktiv, bieten viel an. Wir als Pfarre bieten Ergänzungen an, weil wir uns nicht in die Quere kommen wollen. Zu viel kann man auch nicht machen. Die alten Leute gehen in die Kirche, und nebenbei gibt es mehr als genug an Angeboten.

Welche Bedürfnisse haben Leute im Alter, was wird gewünscht?

Die Leute heute sind aktiver als zu früheren Zeiten. Man muss ein abwechslungsreiches Programm anbieten. Eine Frau hat einmal zu mir gesagt, wie dankbar sie dafür ist, weil sie ja sonst nirgends hinkommen würde. Aber spezielle Wünsche werden nicht geäußert.

Gibt es auch Weiterbildungsmöglichkeiten in der pfarrlichen Seniorenarbeit?

Ja. Ich habe schon Kurse für „Leben im Alter“ (LIMA) und für „Leben in Würde im Alter“ besucht. Damit ich kranke Leute besuchen kann. In Pötttsching habe ich alle vierzehn Tage eine 90-Jahre-alte Frau besucht. Man muss da vor allem zuhören können, einfach den Menschen von sich und seiner Vergangenheit erzählen lassen. Das reicht schon. Ein wichtiger Punkt ist auch die Betreuung von Hinterbliebenen nach jedem Todesfall. Jedem wird ein Trauerbeihelf und ein Gespräch angeboten. Das ist als Trost für eine schwere Stunde gedacht. Und auch dort ist Zuhören gefragt. Viele Leute wissen gar nicht mehr, dass das üblich ist von Seiten der Pfarre. Es wird auch nicht von allen gewünscht. Vor allem die ältere Generation nimmt das Gesprächsangebot aber noch an.

Sie sind seit Ihrem 30. Lebensjahr im Pfarrgemeinderat. Warum eigentlich?

Naja, das kann ich Ihnen gar nicht so genau beantworten. Ich war schon als junge Frau dabei, weil ich mich angesprochen gefühlt habe. Ich weiß, dass das etwas Gutes ist, und es hilft mir in meinem privaten Leben. Mein Leben ist geprägt von der Katholischen Aktion. Das ist einfach das Meine. Früher war ich ja viel aktiver. Mich hat das immer erfüllt. Auch bei Krankenbesuchen, wo ja enorm viel zurückkommt. Die Gemeinschaft war natürlich auch etwas Schönes.

Was würde Ihnen ohne die Arbeit in der Pfarre fehlen?

Es ist eine Einheit, der Pfarrgemeinderat und die Arbeit in der Pfarre gehören zu meinem Leben.

Werden Sie noch einmal für den Pfarrgemeinderat kandidieren?

Nein. Ich bin jetzt schon so lange dabei, ich lass' jetzt einmal die jüngeren Leute ran. Aber wenn ich gebraucht werde, stehe ich immer zur Verfügung. Ich habe schon von einer Seite gehört, dass der Pfarrgemeinderat in Großhöflein zu alt sein soll. Ich hoffe, dass es Jüngere gibt. Ich möchte mein Mandat für die Altenpastoral gerne zur Verfügung stellen. Wir haben schon ein paar Damen, die jünger sind als ich, die können das schon.

Auf welche Erlebnisse können Sie zurückblicken? Wo hat sich Ihr Engagement gelohnt, wo nicht?

Niederlagen gibt es überall. Oft meint man es gut, aber der andere versteht das ganz anders. Ich sehe halt immer die Fehler bei mir und nehme mir alles zu sehr zu Herzen. Da habe ich dann eine Weile damit zu tun, damit ich das verdaue. Und dann versuche ich es dem Herrgott hinzulegen, aber es geht trotzdem wieder mit heim.

Themenwechsel: Die Kirche hat einen immer schwereren Stand in der Gesellschaft. Bemerkten Sie das selbst auch in Ihrer Tätigkeit und in Gesprächen mit Leuten?

Das merkt man schon. Einmal hat uns ein Mann beschimpft, als wir Geld sammeln wollten. Die Leute sind der Kirche gegenüber viel kritischer geworden. Aber ich weiß auch nicht, wie man da dagegen steuern könnte. Viele sind sehr skeptisch, und man gewinnt auch schwerer Leute, die in der Kirche mitarbeiten wollen.

Gibt es etwas, das Sie sich als kirchliche Insiderin von der Kirche wünschen würden?

Ich glaube, dass die Frauen besser gestellt werden sollten. Auch wenn ich mich nie benachteiligt gefühlt habe. Ich weiß gar nicht, ob es gut wäre, wenn Frauen zu Priesterinnen geweiht werden würden, aber zu Diakoninnen vielleicht. Es ist halt auch ein Problem mit den Austritten. Auch bei uns in Großhöflein treten immer mehr Menschen aus der Kirche aus. Ich glaube, wir bräuchten etwas, das der Kirche wieder Anziehungskraft verleiht.

Wie war das bei Ihnen? Was hat Sie an der Kirche angezogen?

Mir hat die Gemeinschaft etwas gegeben, da habe ich mich wohl gefühlt. Ich habe eine Schwester, die aber acht Jahre älter ist als ich. Ich hatte in der Kirche meine Gemeinschaft. Wir haben Ausflüge gemacht, und das hat mir gefallen. Heutzutage gibt es schon so viele Angebote. Auch im Fernsehen oder im Internet. Der heutigen Jugend fehlt es an nichts.

Haben Sie sich ein Lebensmotto über die Jahre bewahrt?

Ja. Alt werden ist wie auf einen Berg steigen. Je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man.



Alt werden ist wie
auf einen Berg steigen

ProphetInnen heute - Altern quer gedacht

Wer sich sinnvoll und den eigenen Interessen und Begabungen entsprechend in der Pfarre engagiert (vgl. Artikel Krottil), wird nicht nur viel geben, sondern von den Menschen, für die er/sie sich engagiert, auch viel zurückgeschenkt bekommen.

Lassen Sie mich Ihren Blick auf die Menschen im vierten Lebensalter lenken, auf alte Menschen in Gebrechlichkeit, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Auf die, die gerne gemieden werden, weil sie uns unsere zeitliche Begrenzung und unsere Sterblichkeit vor Augen führen. Lassen Sie uns über die reden, von denen wir sagen, dass sie in der Vergangenheit leben, und von denen, die einsam sind. Von diesen hilfsbedürftigen Menschen behaupten nun einige Verantwortliche der Altenpastoral in Österreich und Köln, dass sie Propheten und Prophetinnen unserer Zeit seien, und sie wollen mit Ihnen, werte Leserinnen und Leser, über diese Aussage ins Gespräch kommen.

Bleiben wir bei den Gebrechlichen. Gebrechlich ist ein alter Mensch, bei einem jüngeren würden wir eher sagen, dass er ein Gebrechen hat. Gebrechliche Menschen passen nicht in unsere Gesellschaft, in der Vitalität, Geschwindigkeit, Jugendlichkeit und Anti-Age-Bemühungen die obersten Maximen sind. Aber Hand aufs Herz, sind wir immer vital und jugendlich? Kennen nicht auch wir Lebensphasen, in denen wir schwach waren und wenig Leistung erbringen konnten! Kennen wir nicht von uns selbst, dass wir – ähnlich den Gebrechlichen – gestolpert, niedergefallen sind und uns dabei wehgetan haben? Viele von uns haben daher einen kleinen Vorgeschmack darauf, wie es sich anfühlt, gebrechlich zu sein. Was, so lautet unsere pastoraltheologische Frage weiter, könnte Gott uns

nun durch diese alten und gebrechlichen Menschen sagen? Vielleicht führt er uns durch sie zur Erkenntnis wie kostbar und wie unverfügbar das Leben ist und dass gesundes, robustes und junges (jüngeres) Leben nur eine begrenzte Zeitspanne geschenkt ist, die es auszukosten und zu nutzen gilt. Warum aber behaupten wir, gebrechliche Menschen seien Propheten und Prophetinnen Gottes? Das kommt daher: Propheten und Prophetinnen, von denen die Schrift erzählt, waren einerseits Sprachrohr Gottes und wiesen in seinem Auftrag auf Einseitigkeiten des gesellschaftlichen Lebens hin. Sie störten die Menschen ihrer Zeit mit der Prophetie. Andererseits haben sie es sich gar nicht selbst ausgesucht, Prophet oder Prophetin zu sein. Erkennen Sie die Parallele zu den alten, gebrechlichen Menschen von heute? Auch sie sind, so behaupten wir, ob sie es wollen oder nicht, ohne dass sie es sich selbst ausgesucht hätten, Propheten und Prophetinnen Gottes.

Auch sie sind Störfaktoren und weisen auf die gebrechliche Phase im Leben des Menschen hin, auf eine Zeit also, die gerne verdrängt wird. Der größere Teil der Menschen in unserer Gesellschaft will mit gebrechlichen Menschen und mit den Hilfsbedürftigen nichts zu tun haben. Sie meiden Pflegeheime und vergessen die Menschen, die darin wohnen. Andere wiederum, und auch das sind sehr viele, pflegen privat oder beruflich Menschen, die auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Jesus wird in der Bibel als einer beschrieben, der den gebrechlichen Menschen behütet und schützt, der ihm die Wärme der Würde Gottes erhält, als einer, der das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. (vgl. Mt 12,20)

In einer Projektgruppe haben wir also ein Diskussionspapier erstellt. Sehr gerne möchten wir mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen und bitten Sie, sich mit unseren Überlegungen auseinanderzusetzen. Sie finden diese in der kurzen Schrift ‚ProphetInnen heute – Altern quergedacht. Diskussionspapier zu einer zeitgemäßen Altenpastoral‘

Prophetinnen und
Propheten heute

Elisabeth Stepanek

Blick zum Nachbarn Ausblick und Rückblick

Aus der Diözese Graz

Termine und Veranstaltungen

Donnerstag, 17. November 2011

Einführungstag für den Lehrgang für ehrenamtliche Besuchsdienste in der Krankenhaus- und Heimseelsorge von 18 Uhr bis 21 Uhr in der evangelischen Heilandskirche (8010 Graz, Kaiser-Josef-Platz 9, Gemeindesaal). Der Einführungstag ist für die Teilnahme am Lehrgang verpflichtend.

Donnerstag, 1. Dezember 2011

Leben mit Alzheimer von 16 Uhr bis 22 Uhr im Bildungshaus Mariatrost, Teilnahmegebühr € 40,-
- Mit 54 Jahren erhält Helga Rohra die Diagnose Alzheimer. Vier Jahre später ist sie eine engagierte Alzheimer-Aktivistin, die Einblicke in die Krankheit gibt, Ängste abbauen will und sich für die Rechte der Alzheimer-Betroffenen einsetzt.

Freitag, 2. Dezember 2011

10 Uhr bis 12:30 Uhr: Austausch zwischen Frau Helga Rohrer und den Heimseelsorgerinnen und Heimseelsorgern; geschlossene Gruppe

*18./19. November 2012; 13./14. Jänner 2012;
30./31. März 2012*

Spiritualität 50+ im Bildungshaus Graz-Mariatrost

Elisabeth Stepanek

Aus der Diözese Eisenstadt

Aus dem Arbeitskreis Seniorenpastoral

Raiding stand am 30.9. wieder einmal im Mittelpunkt. Allerdings nicht musikalisch, sondern liturgisch. Franz Liszt wurde dort vor 200 Jahren geboren. Auch Dr. Paul Iby, seit einem Jahr Altbischof der Diözese Eisenstadt, stammt



Segensfeier mit Altbischof Dr. Paul Iby in Raiding

aus diesem Ort in der Mitte des Burgenlandes. Letzterer spendete etwa 75 Menschen aus der Region persönlich den Segen, im Rahmen einer Feier aus Anlass des Internationalen Tages der älteren Menschen, zu welcher das Referat für Seniorenpastoral und die Pfarre geladen hatten.

Nikolaus Faiman

Aus der Diözese Gurk

Aus der Kraft der Mitte

Seelische Gesundheitsprophylaxe

Der Herr segne uns,
damit wir zum Segen werden

Aus den Diözesen

Freitag, 20. Jänner bis Samstag 21. Jänner 2012, 17.00 bis 17.00 Uhr

Referenten: Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz und Dr. med. Mario Mayrhofer, Klagenfurt, Arzt für Allgemeinmedizin

Ort: Bildungshaus St. Georgen/Längsee, Schloßallee 6, Tel.: 04213 20460; Kosten: € 80,-

Dieses Seminar behandelt vor allem den Bereich der Gesundheitsprophylaxe. In einer Übungsfolge wird das christliche Gebet, die Konzentration und die Kontemplation ganz in den Mittelpunkt der Seele gestellt.

Den inhaltlichen Rahmen bilden Betrachtungen aus dem Kreis der christlichen Jahresfeste. Neue Erkenntnisse aus der Rhythmusforschung bestätigen die positiven Wirkungen von Entspannungen, Sprech- und Singtechniken, bewussten Bewegungsübungen und Meditationen. Neben kurzen Referaten und Beiträgen zum Thema werden die verschiedenen Wege ausgelotet und geübt.

„Es ist wohl gerade in unserer aufgeregten Epoche mehr denn je nötig, den Blick aus den Tagesaffären emporzuheben und auch von der Tageszeitung weg auf jene ewige Zeitung zu richten, deren Buchstaben die Sterne sind und deren Inhalt die Liebe und deren Verfasser Gott ist.“ (Christian Morgenstern)

Judith Höbndorf

Aus der Erzdiözese Salzburg

Aktuelles

Neuanstellung: Wir begrüßen im Kreise unserer hauptamtlichen AltenheimseelsorgerInnen sehr herzlich Sr. Gerlinde Fuchsbauer, die seit 1.10.2011 mit 10 Wochenstunden im Albertus-Magnus-Haus in Salzburg arbeitet. Sr. Gerlinde hat in den letzten 12 Jahren die Altenheimseelsorge im BAH

Das Alter ist kostbar

Sierning / OÖ aufgebaut und geleitet.

Symposium Altenpastoral „Kostbares Alter“ im Europäischen Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen 2012: Termin zum Vormerken: 29.2.-2.3.2012 in St. Pölten, finanzielle Unterstützung durch das Referat für MitarbeiterInnen der ED Salzburg möglich.

Thema „Wahrnehmung und Begleitung „dementer“ Menschen aus seelsorglicher Sicht“: MitarbeiterInnen der Salzburger Erzdiözese, die Interesse an einem neuen seelsorglichen Zugang zum Thema „Demenz“ haben, melden sich bitte im Referat für Altenpastoral bei Eva-Maria Wallisch für Informationen bzw. Fortbildungsangebote.

Eva Maria Wallisch

Aus der Diözese Linz

Berufsgemeinschaft

Die Gemeinschaft der Altenseelsorger/innen, der derzeit 30 Personen angehören, wird im Herbst dieses Jahres entscheiden, ob sie eine Berufsgemeinschaft gründet. Startschuss dafür war am 4.10. im Pastoralamt in einer halbtägigen Klausur. Eine Berufsgemeinschaft ermöglicht eine stärkere Präsenz der Altenheimseelsorge in der Seelsorgelandschaft unserer Diözese und schafft dadurch ein stärkeres Bewusstsein für die seelsorgliche Arbeit im Altenheim und auch für die alten Menschen.

Ausbildungslehrgang

Am 14.10. begann der neue ökumenische Ausbildungslehrgang für die Altenheim- und Krankenhausseelsorge im evangelischen Bildungshaus „Waldheimat“ in Gallneukirchen. An sieben Wochenenden werden die 10 Teilnehmer/innen ausgebildet, um dann ehrenamtlich in der Altenheim- und Krankenhausseelsorge tätig zu werden.

Die Beauftragungsfeier ist am 25.5.2012 im Pastoralamt.

Rupert Aschauer

Fortsetzung der Berichte auf Seite 13

Nur ein Traum?

**eine fragende Kirche
die Lust zum Leben macht
Freude an der Begegnung vermittelt
in der das Gespräch lebt
Befehle nicht denkbar sind
Kritisches als Chance gesehen wird
die sich als Pilgerin aufmacht
keine feste Burg mehr ist
sondern das Leben sucht**

**eine offene Kirche
in der meine Meinung gefragt ist
die sich mitgestalten lässt
in der Demokratie kein Reizwort ist
und Geld nicht die Pastoral be-
stimmt
in der man streiten darf
und sich versöhnen kann
in der das Leben lebt**

**eine gottesfürchtige Kirche
die lebt was sie sagt
und sagt was sie lebt
die traut und hofft und liebt und
hört
herausruft und protestiert
die sich Gott überlässt
und nicht an die eigene Machbar-
keit glaubt
die Gott gehorcht
und auf die Menschen hört**

nach Andrea Schwarz
aus: Und alles lassen weil Er mich nicht lässt, 56-57.



**Liebe Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter in der kirchlichen
Seniorenarbeit der Diözese
Eisenstadt!**

Ist es nur ein Traum, sich eine Kirche zu wünschen, die abgrundtief liebt ohne Wenn und Aber? Es liegt wohl auch an uns selbst, viele unserer Träume wahr werden zu lassen, nicht vor dem ersten Gegenwind zu flüchten und sich letztlich dem Wirken Gottes zu überlassen. Danke, dass Sie und ich, dass wir gemeinsam unterwegs sind, den Traum von Kirche zu gestalten!

Mag. Nikolaus Faiman, Referat für Seniorenpastoral

KONTAKTADRESSE

Referat für Seniorenpastoral
Pastoralamt der Diözese Eisenstadt
St. Rochus-Strasse 21, 7000 Eisenstadt
T: 02682 777214
E: nikolaus.faiman@martinus.at

34. Seniorenwoche in Mariazell – 5. bis 10. September

Zwei Bischöfe, Liszt und Göss

Erholung in der malerischen Gegend finden, zugleich ein Angebot an Vertiefung im Glauben nützen und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erleben – das sind Ziele der Erholungs- und Bildungswoche. Ella Györög agierte als umsichtige Gruppenleiterin. Die Familie Kroneis vom Hotel „Drei Hasen“ zeichnete sich einmal mehr als herzliche Gastgeberin aus. Heuriges Ausflugsziel war Göß – ehemalige Stifts- und Domkirche. Msgr. Franz Graf beleuchtete in bewährten geistlichen Impulsen das Wort Gottes als „Wort des Lebens“. Mit dem Wort Gottes beschäftigten wir uns täglich. So mancher(em) von uns fiel es zwar schwer, früh aus den Federn zu schlüpfen, doch nur wenige versäumten das tägliche Morgenlob. Nach dem Frühstück feierten wir in der Basilika oder in der Michaelskapelle die hl. Messe. In den Predigten sowie den geistlichen Impulsen am späteren Vormittag erhielten wir einen tieferen Einblick in die „Frohe Botschaft“ und wertvolle Anregungen für deren Umsetzung im täglichen Leben. Beicht – und Aussprachemöglichkeiten rundeten das geistliche Angebot ab. Die Nachmittage ließen eine individuelle Gestaltung der Teilnehmer/innen zu: Gebet in der Basilika, Rosenkranz oder Teilnahme an liturgischen Feiern der Pfarre Mariazell. Es war vielen von uns ein Bedürfnis, im persönlichen Gebet unseren Dank für viele Wohltaten und Gnaden, die uns von Gott geschenkt werden, auszusprechen. Andererseits drücken uns auch Sorgen und Nöte nieder, die wir Gott anvertrauen, mit der Bitte, alles zum Guten zu führen. Die Mitfeier des Patroziniums zu Mariä Geburt ist

Fixpunkt der Woche: feierliche Lichterprozession am Vorabend und Angebot eines persönlichen Segens mit der Gnadenstatue; das Hochamt am Feiertag selbst. Heuer war Altbischof Paul Iby Leiter der Lichterprozession und Festprediger. Auf seine Initiative hin wurde die „Missa choralis“ von Franz Liszt bei der Festmesse zur Aufführung gebracht, an der Orgel spielte dabei Wolfgang Horvath aus Lockenhaus. Am Nachmittag besuchte Altbischof Paul dann noch unsere Gruppe. Auch am nächsten Tag erwartete viele von uns wiederum eine erfreuliche Überraschung: Bischof Ägidius Szifkovits, anlässlich der Polzeiwallfahrt in Mariazell, nahm sich für ein kurzes Gespräch mit unserer Gruppe Zeit. Den Jubilaren unter uns (acht Geburtstagjubilare und zwei Goldene Hochzeitspaare) gratulierte er herzlich. Der letzte Abend bei den „Drei Hasen“ klang in froher Stimmung, mit Gesang und Mundartgedichten, die uns zu herzhaftem Lachen animierten, aus. Bei der Heimreise begleiteten uns die Freude auf ein Wiedersehen mit unseren Lieben, aber auch etwas Wehmut, hatten wir einander doch als „Geschwister im Herrn“ erfahren. Wir haben uns nicht nur theoretisch mit der guten Botschaft beschäftigt, diese wurde von uns in dieser Woche, fern von den Belastungen und Mühen des Alltags, auch praktisch umgesetzt. In dieser liebevollen Atmosphäre lebte der Geist Christi. Die letzte Station war Maria Schutz, letzte Messe und Mittagessen. Nun geht es darum, das „Wort des Lebens“ nicht nur im geschützten Rahmen, sondern auch im eigenen Lebensbereich umzusetzen - mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jahr 2012!

Christine Simon



Gruppenbild mit Bischof Ägidius Szifkovits

Gott, segne uns und mache uns zum Segen!

Aus der Predigt von Altbischof Dr. Paul Iby zum Internationalen Tag der älteren Menschen am 30.9. 2011 in Raiding

1. Die älteste Frau in Österreich wird am 24. Dezember 111 Jahre alt. Die zweitälteste Frau feiert in diesen Tagen ihren 110. Geburtstag. Wenn ihr euch in euren Gemeinden umschaute, so könnt ihr auch feststellen, dass die Menschen immer älter werden. Vergleichen wir damit das Alter unserer Eltern. Die haben meist kein so hohes Alter erreicht, noch weniger unsere Großeltern.

2. Das Leben der Menschen wird oft mit einer Stiege verglichen, die aufsteigende Stufen hat, eine Stufe ganz oben, und dann abfallende Stufen. Ein bekannter Spruch zu diesem Bild lautet: „10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr wohlgetan, 50 Jahr geht auch noch an, 60 Jahr geht's Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr schneeweiß, 90 Jahr der Kinder Spott, 100 Jahr Gnad vor Gott.“ Durch die höhere Lebenserwartung und durch die vielen Hilfen, die die Medizin bzw. das gesündere Wohnen und die gesündere Ernährung oder auch die leichtere Arbeit geben, ändert sich diese Alterspyramide, besonders in Sicht auf das Greisenalter. Das Leben hat seine Höhen und seine Tiefen, es bringt Glück und Freude, aber es gibt auch Krankheit und Leiden.

3. Als gläubige Menschen wissen wir uns in Gottes Hand, in jeder unserer Lebensphasen. Hier gilt das Wort aus der ersten Lesung unseres Gottesdienstes, die Zusage an Jakob: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst. ... Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich versprochen habe.“ (Gen 28,14f) Und das Evangelium vom See-sturm gibt uns Vertrauen in Gott. Er ist uns nahe. Jesus möchte uns gerade in stürmischen Zeiten sagen: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr denn keinen Glauben?“ (Mk 4,40)

4. Der 1. Oktober wird als der Tag der älteren Menschen begangen. Deswegen wurdet ihr durch das Pastoralamt unserer Diözese zu diesem Gottesdienst und zu dieser Begegnung eingeladen. Im

Zentrum unserer Begegnung steht diese Wort-Gottes-Feier. Wir danken Gott für die Lebensjahre, die er uns geschenkt hat. Wir danken ihm für das viele Gute und Schöne, das es in diesen Jahren gegeben hat. Und wir bitten Gott um seinen Segen und um seine Nähe für die Jahre, die er in seinem Plan für uns vorgesehen hat. Gott segne uns. Er gebe uns festen Glauben und tiefes Vertrauen in seine Nähe.

Dein Klakutta ist Jennersdorf!



Pfarrer Luisser und Mutter Theresa

Teil 2 der Serie über "Pflegeheime und Seelsorge" im Burgenland

Am Beginn des kommenden Jahres wird das Mutter Teresa Haus, Altenwohn- und Pflegeheim in Jennersdorf, sein 20-jähriges Jubiläum feiern. Es ist das einzige Pflegeheim im Burgenland, das von einem privaten gemeinnützigen Verein, der Mutter-Teresa-Vereinigung, geführt wird. Entstanden ist es aus vielen Gesprächen, die Stadtpfarrer Alois Luisser mit Mutter Teresa geführt hat. Es war ein Ringen darum, wie ihr Lebensprogramm: „Herr, mach mich und uns würdig, unseren Mitmenschen in aller Welt zu dienen“ in Jennersdorf Hand und Fuß bekommen könnte. In einem dieser Begeg-



nungen fiel dann der obige Satz - der eigentliche Startschuss für das „Jennersdorfer Altenheim“. Bis zur tatsächlichen Eröffnung des Hauses vergingen wieder 10 Jahre. Was heute schon selbstverständlich erscheint, musste vor drei Jahrzehnten mühevoll, in vielen einzelnen Gesprächen, erkämpft werden. Die größte Stütze für Pfarrer Luisser war in dieser Zeit die Gebetsgruppe, die sich seit dem Besuch Mutter Teresas in Jennersdorf am 20. Oktober 1982 jeden Mittwoch um 6 Uhr früh traf (und auch bis heute tätig ist)!

Das Haus wurde zu klein

Als das Haus 1992 eröffnet wurde, fanden 50 Personen Platz. Der Bedarf wurde größer, sodass heute 59 Menschen hier leben, dazu kamen auch 9 betreute Wohneinheiten. Heuer sind wiederum 9 Wohneinheiten im Ärztezentrum Jennersdorf dazu gekommen. 2012 wird das Altenwohnheim in Neuhaus am Klb mit 31 Pflegebetten integriert werden, sodass die Mutter-Teresa-Vereinigung dann für mind. 100 zu pflegende Personen und für insgesamt 65 Mitarbeiter/innen als Arbeitgeberin verantwortlich sein wird. Wichtige Veränderungen gab es auch auf Vorstandsebene: Pfarrer Luisser hat mit Bedacht einen Nachfolger als Obmann des Vereines gesucht und ihn in der Person von Hr. Mag. Hans Peter Rucker aus Jennersdorf gefunden. „Die schönsten Häuser in eurer Stadt seien die für die Kinder und für die Alten!“, wurde den Architekten als Maxime für die Planung mitgegeben. Das Ergebnis wird nach wie vor von den Bewohnern wie Besuchern geschätzt. Die Funktionalität entspricht den höchsten Standards und die vielen Details sind eine ständige Einladung, das Leben in seinen unterschiedlichsten Ausfaltungen zu pfe-

gen! Das hochmotivierte Pflege- und Serviceteam leistet dazu ganze Arbeit!

Das Leben pflegen

Ein Altenwohnheim zu errichten ist eine Sache, eine andere ist es, die Hausgemeinschaft in die Pfarre zu implementieren. Auch hier gilt es unentwegt zu motivieren, damit die Durchlässigkeit zwischen „drinnen“ und „draußen“ gewährleistet ist. Mitarbeiter/innen der Hospizgruppe und viele Ehrenamtliche, eine Gebetsgruppe und regelmäßige Gottesdienste sind dabei wichtige Koordinaten. Zweimal im Monat wird in der Hauskapelle die hl. Messe gefeiert. Regelmäßige Besucher/innen helfen bei der Gestaltung, erfüllen das Haus mit Gebet und Gesang. Jeden Sonntag wird die Krankenkommunion gebracht und auch an den Hochfesten feiern Bewohner/innen mit ihren Angehörigen berührende Gottesdienste. Die Verschränkung mit der Pfarre kommt auch durch verschiedene Hilfestellungen zum Ausdruck. Palmbusch'n und die Blumensträußchen für Maria Himmelfahrt werden von den Bewohner/innen unter Anleitung der Seniorenbetreuerin im Mutter Teresa Haus gebunden und dann in der Kirche an alle Gäste verteilt. Die Fronleichnamsprozession macht immer Halt im Haus und viele Feste der Pfarre (auch Kindergottesdienste) finden auf der Pfarrwiese statt, die gleichzeitig die Gartenanlage des Mutter Teresa Hauses ist.

Neben der fachlichen Weiterbildung für das Personal ist Pfarrer Alois Luisser immer auch für die spirituelle Vertiefung eingetreten. Einmal im Jahr werden dazu alle Mitarbeiter/innen zu einem Einkehrabend eingeladen.

Willi Brunner

Aus der Erzdiözese Wien

Gottesdienstgestaltung in der Seniorenpastoral

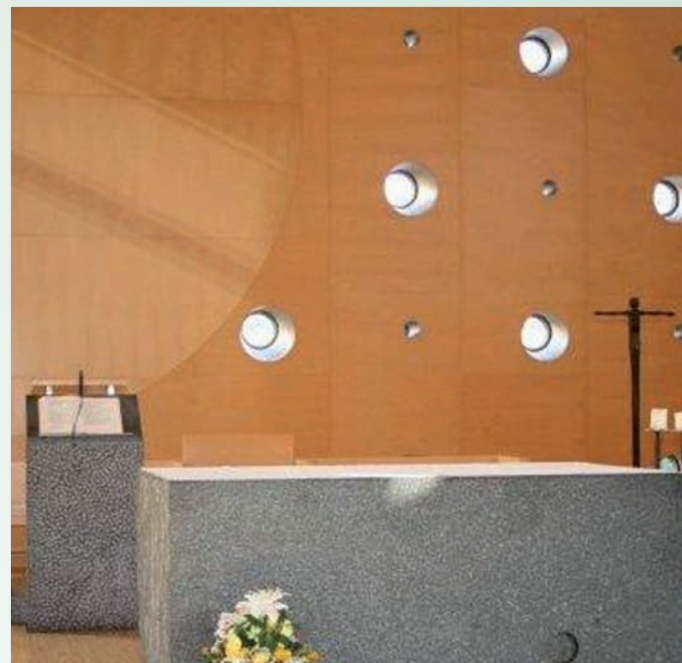
Mit der Gestaltung von „Seniengottesdiensten“ befassten sich drei Fortbildungsnachmittage des Fachbereiches Seniorenpastoral in Wien. Die Themen waren: „Gemeindegottesdienst, Seniorengottesdienst, Gottesdienst mit Senioren...“, „Gottesdienst im Seniorenheim“ und „Gottesdienst mit demenzkranken Menschen“. Im ersten Teil ging es um einen Blick auf die Pfarren. Wie schaut die Altersstruktur der Gottesdienstbesucher aus, und welche Schlüsse können daraus für das Gottesdienstangebot gezogen werden? Wie wirken sich Entwicklungen in der Pfarrpastoral, wie z. B. die größerer Seelsorgeräume, für das Gottesdienstangebot im Blick auf Senioren aus? Welche einfachen Gestaltungsmöglichkeiten gibt es, um z. B. eine mehrheitlich von Senioren besuchte Werktagsmesse persönlicher und lebensnaher zu gestalten. Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um von einem „Seniengottesdienst“ zu sprechen? Welche der Gottesdienstformen wie z. B. Eucharistiefeier, Wort-Gottes-Feier oder Andacht ist für einen bestimmten Anlass die geeignetste? Einen Gottesdienst, der die Zuwendung Gottes zu den Menschen und ihre Antwort darauf lebensnah und in die Tiefe gehend nahe bringt, zu gestalten, ist anspruchsvoll, ihn miteinander zu feiern, ist bereichernd und lebensfördernd.

In besonderer Weise gilt dies für Gottesdienste in den Heimen. Hier stehen die Pfarren vor einer herausfordernden Aufgabe, denn ein Heim, das an sich eine eigene Welt ist, ist dies auch in seelsorgerlicher Hinsicht. Die Gottesdienst-Situation eines Heimes unterscheidet sich von der einer Pfarre in vieler Hinsicht: die Gottesdiensträume und die damit verbundenen Möglichkeiten sind grundlegend anders, ebenso die Gottesdienst-Zeiten, die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher mit ihren Bedürfnissen. Zudem sind die - je nach Träger unterschiedlichsten - Möglichkeiten und Formen des Miteinanders von der für die Seelsorge im Heim zuständigen Pfarre und dem Heim zu bedenken. Hier braucht es klare Vorstellungen und Vereinbarungen von beiden Seiten. Wer mit der Seelsorge bzw. dem Wahrnehmen des Gottesdienstangebotes in einem Heim beauftragt ist, muss - um sich selbst

vor Überforderungen zu schützen - von sich aus zu dieser Aufgabe Ja sagen können und vor allem flexibel auf unerwartete Situationen während der Feier eingehen können. Unter den Gottesdienstbesuchern ist eine Breite zwischen „geistig und körperlich noch gut beieinander“ und „schon verwirrt“ recht groß. Für alle aber ist die Gottesdienstfeier etwas Besonderes im Heimalltag. Gegenwärtig wird zwar der - falsche - Eindruck vermittelt, bei Heimbewohnerinnen und -bewohnern handle es sich mehrheitlich um demenzkranke Menschen, in Wahrheit gibt es jedoch unter den alten Menschen eine große Vielfalt, die auch die Gottesdienstgestaltung herausfordert. Das Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils eines „bewussten und tätigen“ Mitfeierns des Gottesdienstes ist zumindest in diesem Bereich noch lange nicht verwirklicht.

Eigene Gesetzmäßigkeiten gelten für die Gottesdienstfeiern mit Demenzkranken. Darüber wird zur Zeit viel gesprochen und geschrieben. Wer hier tätig ist, braucht sowohl eine gute liturgische Bildung als auch eine besondere Sensibilität.

Hanns Sauter



Zuwendung Gottes zu den Menschen

Kostbares Alter?

Symposion Altenpastoral 2012

Für die einen ist Alter kostbar, weil sie es mit Weisheit, Lebenserfahrung und Lebenswissen verbinden. Für die anderen ist Alter kostspielig, weil die Kosten im Pflege- und Gesundheitswesen explodieren. Kostbar sind die Senioren, weil sie in der Kirche und für die Allgemeinheit viele Dienste, Aufgaben und Verantwortlichkeiten wahrnehmen. Auf diesem Hintergrund stellt das Symposion (29.02.2012 bis 3.03.2012) die Frage „Was ist uns das Alter wert?“ und versucht, das Alter in das ihm zustehende Licht zu rücken. Das Symposion wird gestaltet von: ARGE Altenpastoral der österreichischen Diözesen und den Referenten Prof. Dr. R. Gronemeyer (Gießen) Prof. Dr. E. Jünemann (Paderborn) und beinhaltet u. a. Referate, Workshops, Podiumsgespräche,... Anbei ein erster Programmüberblick (Stand Oktober 2011)

Programm Mittwoch, 29. Februar 2012

14.00 Uhr: Eröffnung (Pastoralamtsleiter Dr. Sepp WINKLMAYR, Diözese St. Pölten)

14.10 Uhr: Einstimmung (Mag.^a Eva-Maria WALLISCH, Salzburg und Mag. Rupert ASCHAUER, Linz)

14.30 Uhr: Vortrag „Kostbares Alter? Altern zwischen Wertschätzung und Abwertung“ (Prof. Dr. Dr. Reimer GRONEMEYER, Gießen)

16.00 Uhr: Geleitete Gesprächsgruppen und Diskussion

18.00 Uhr: Abendessen

20.00 Uhr: Podiumsgespräch „Alter ist bunt. So sehe ich mein Alter!“ Moderation: Mag.^a Doris Helmberger-Flechl, Die Furche; Mitwirkende: Altbischof Johann WEBER, Graz, Christine MITTERLECHNER, Wien, Dr.ⁱⁿ Anna FRIEDRICH, Eisenstadt, Dr. Otto FRIEDRICH (angefragt), N.N.

Programm Donnerstag, 1. März 2012

9.00 Uhr: Einstimmung (Clown Mag.^a Isabella EHART)

9.15 Uhr: Vortrag „Wenn die Freiheit, in die Jahre kommt... - Zehn biblisch-ethische Impulse für ein Alter in Freiheit“. (Prof.Dr.ⁱⁿ Elisabeth JÜNEMANN, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen)

10.45 Uhr: Geleitete Gesprächsgruppen und Diskussion

12.30 Uhr: Mittagessen

14.30 Uhr: Workshops

17.00 Uhr: Eucharistiefeier (Diözesanbischof DDr. Klaus KÜNG)

18.00 Uhr: Abendessen

19.30 Uhr: Besuch und Begegnung im Stift Herzogenburg (Propst Maximilian FÜRNSINN)

Freitag, 2. März 2012

9.00 Uhr: Einstimmung (Elisabeth STEPANEK, Graz)

9.15 Uhr: Podiumsdiskussion „Wie kostbar ist das Alter? Alter zwischen Wirtschafts- und Kostenfaktoren“ Moderation: Matthäus FELLINGER, Linzer Kirchenzeitung Mitwirkende: EU-Abg. Heinz BECKER; BR a.D. Johann GRILLENBERGER, Obmann des Landesseniorenbeirats Burgenland; Dr. Markus SCHLAGNITWEIT, Katholische Sozialakademie; Prof. Günther DANHEL, Institut für Ehe und Familie; Dr.ⁱⁿ Brigitte RISS, Hospiz NÖ; Dr.ⁱⁿ Margit Scholta, Pro Senectute Österreich;

11.30 Uhr: Resümee der Tagung (Prof. Dr.ⁱⁿ Elisabeth JÜNEMANN)

12.00 Uhr: Verabschiedung

Ort

Bildungshaus St. Hypolit Eybnerstraße 5, A - 3100 St. Pölten, E: hiphaus@kirche.at H: www.hiphaus.at, T: 02742 352 104

Anmeldung

bis 8. Febr. 2012 im Bildungshaus St. Hypolit

Information

bei Ihren DiözesanreferentInnen

Tagungsbeitrag

40 Euro (plus eventuelle Nächtigungskosten und ca. 7 Euro für die Fahrt nach Herzogenburg)

Gut, dass es die Pfarre gibt!

Der Fachausschuss Seniorenpastoral stellt die Weichen neu

Pfarrgemeinderatswahlen sind immer Anlass zu Bestandaufnahme, Rückblick, Ausschau-Halten nach neuen Möglichkeiten und neuen Wegen. Am Sonntag, 18. März 2012 werden in den österreichischen Diözesen neue Pfarrgemeinderäte gewählt. In den pfarrinternen Überlegungen sollte idealerweise schon im Vorfeld andiskutiert werden, wer von den bisherigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Seniorenpastoral für eine weitere Pfarrgemeinderats-Periode zur Verfügung steht, wer sich neu dafür interessiert, was an Aufgaben für die Zukunft ansteht, und wen man dazu zur Mitarbeit ansprechen könnte.

Vorbereiten

Powerpoint oder eine ausreichende Anzahl von Bildern älterer Menschen für alle Anwesenden, Flip-Chart, Flip-Chart-Karten und Stifte

Einstieg

Powerpoint oder Bildwahl-Methode zum Thema ältere Menschen

1. Austausch mit dem Nachbarn in zwei Schritten.

a) Nach welchen Kriterien können wir die hier abgebildeten Seniorinnen und Senioren ordnen
verheiratet, alleinlebend, alt und krank, Großeltern, Generation 50+, wdtoffen, engagiert, interessiert, vielbeschäftigt, religiös aufgeschlossen, integriert in Kirche und/oder Pfarre, ...

b) Überlegungen zur Zielgruppe (Mehrfachzuordnungen sind möglich)

- ◆Wo treffen wir auf diese Menschen?
- ◆Wie begegnen wir ihnen in unserer Gemeinde?
- ◆Welchen Platz haben sie dort?

2. Zusammentragen der Ergebnisse auf Flip-Chart und ordnen nach den Kriterien im Plenum

- ◆Welche Senioren treffen wir mehr, welche weniger oft?
- ◆Welche gehören zu unserer Stammklientel?

- ◆Welche waren bisher weniger oder gar nicht im Blick unserer Gemeinde?

3. Rückblick auf die abgelaufene PGR-Funktionsperiode

- ◆Impuls durch den/die Verantwortlichen
- ◆Was konnten wir anbieten/wurde erreicht?
- ◆Was hat sich in dieser Zeit verändert?
- ◆Was konnte nicht erreicht werden?

4. Schwerpunkte für den nächsten PGR

Welche Schwerpunkte sollte aufgrund der Ergebnisse der Gruppen (Pkt 2) und des Rückblicks der nächste Pfarrgemeinderat bzw. der Fachausschuss Senioren setzen?

- ◆Erstellen einer Empfehlung
- ◆Überlegungen zur Suche nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- ◆Überlegungen zur Gestaltung des Überganges, zur Verabschiedung bisheriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hanns Sauter



Neue Mitarbeiter gewinnen

Gebet

Herr unser Gott,

wir haben uns wieder zu unserer Besprechung zusammengefunden. Wir stellen Fragen und suchen Antworten. Wir möchten Ergebnisse, doch sind wir noch unschlüssig über die Wege, wir sehen Bedürfnisse und Probleme von den wir manche lösen können, von denen viele aber bleiben. Wir müssen erkennen, dass unser Mühen nur Bruchstücke sind. Gib du unseren Bruchstücken die Vollendung.

Kyrie eleison

Wir reden über Menschen und Dinge. Wir reden miteinander, aber auch nebeneinander und durcheinander. Unsere Gespräche sind ergänzungsbedürftig. Sie rufen nach jemandem, der sie weiterführt und auf den Punkt bringt. Mach du ganz, was halbherzig, was halbfertig, was gut gemeint, aber nicht zielführend ist.

Kyrie eleison

Bleibe du in unserer Mitte, wenn wir auseinandergehen. Sei bei uns, wenn wir auf die Menschen zugehen, für die wir Verantwortung übernommen haben. Gib uns den Mut zu neuen Wegen, wenn die alten nicht mehr zielführend sind. Wirke fort in den Schritten, die wir setzen und in unserem weiteren Nachdenken. Lass wachsen und reifen, was wir im Vertrauen auf dich beginnen.

Kyrie eleison

Deine Gegenwart sei uns immer bewusst. Deine Nähe befruchte unser Tun. Deine Liebe umschließe uns. Deine Treue halte uns. Deine Kraft stärke uns. Mit deinem Segen sei bei uns. Er möge uns führen und leiten - heute und alle Tage und in alle Ewigkeit.

Amen!

Hanns Sauter

Deine Kraft stärke uns

Gott ist für uns da! Eine Gebetsanregung

Gott, deine *Güte* reicht, soweit der Himmel ist,
deine *Treue*, soweit die Wolken ziehen.

Deine *Gerechtigkeit* steht wie die Berge,
deine *Urteile* sind tief wie das Meer.

Du *hilfst* Menschen und Tieren.

Wie kostbar ist deine *Güte*!

Die Menschen finden *Schutz* im Schatten
deiner *Flügel*. Sie werden satt an deinem Reich-
tum.

Du tränkst sie mit dem Strom deiner *Wonne*
Denn bei dir ist die *Quelle des Lebens*.

In deinem *Licht* schauen wir das Licht.
Erhalte denen, die dich kennen, deine *Huld*.

(Ps 36, 6-11)

Wir beten den Psalm und sprechen anschließend über die fett gedruckten Begriffe:

Was bedeuten Güte, Treue... in der Seniorenpastoral? Es sind Eigenschaften Gottes, denen wir durch unser Leben und unsere Arbeit Ausdruck verleihen. Das gelingt umso mehr, je tiefer wir in Verbindung mit ihm bleiben. Dazu bitten wir um seinen Segen:

Gottes Segen sei mit uns

und mit denen, für die wir beten.

Er sei mit denen, die uns nahe stehen,

er sei mit denen, die sich uns anvertrauen,

er sei mit denen, um die wir uns sorgen.

Gottes Segen bewirke Hoffnung und Zuversicht,
heute und alle Tage und in alle Ewigkeit. Amen.

Die lebende Tombola Ein Beitrag zu einer lebendigen Gemeinde



Eine Pfarrgemeinde lebt vom Miteinander. Jeder Mensch hat Fähigkeiten oder Talente, an denen er andere teilhaben lassen möchte. Jeder braucht einmal die Hilfe oder den Rat eines anderen, weiß aber nicht, auf wen er zugehen kann. Oder möchte gerne etwas zur Verfügung stellen, weiß aber nicht so recht, wie.

Ein Weg, Möglichkeiten anzubieten oder zumindest bekannt zu machen, die noch dazu auf unterhaltsame Art und Weise Gemeinschaft fördert,

ist die lebende Tombola. Besonders bei Gemeindefesten, Floh- oder Adventmärkten ist sie eine Bereicherung des Programmangebotes. Die Tombolagewinne bestehen aus Dienstleistungen oder Hilfen von Gemeindemitgliedern für Gemeindemitglieder. Solche Gewinne können sein: Hilfen in Haushalt, Wohnung und Garten, Fahrtendienste, Kinder hüten, vorübergehend für Haustiere sorgen, Begleitdienste, gemeinsam etwas unternehmen, Hilfen beim Ausfüllen von Anträgen oder EDV-Schwierigkeiten, kleine Reparaturen, verschenken von nicht benötigten Gegenständen... Zur Durchführung gibt es zwei Möglichkeiten:

Loseverkauf

Jedem Gewinn ist eine Losnummer zugeordnet; bei einer Tauschbörse können für den Gewinner nicht brauchbare Gewinne ausgetauscht werden. Selbstverständlich fließen die Einnahmen einem „guten Zweck“ zu: der Pfarrcaritas, der Unterstützung oder Finanzierung von...

Tausch

Wer etwas anbietet, schreibt sein Angebot auf ein Blatt Papier. Die Gewinne werden auf einer Pinnwand oder einer Wäscheleine aufgehängt. Wer ein Angebot zur Verfügung stellt, kann sich dafür ein anderes aussuchen.

Wichtig: Schon bei der Vorbereitung oder dem Bereitstellen eines Angebotes überlegen, wie unerwünschte Begleiterscheinungen verhindert werden können, und klar feststellen, dass ein Tombolagewinn keinesfalls eine Dauereinrichtung, sondern ein einmaliger Gewinn ist!

Hanns Sauter

Miteinander leben

Was steht auf dem Programm?

Ideen für den Seniorenkreis im Herbst und Winter

Adventliches Kulturprogramm

Besuch eines Adventkonzerts, einer Krippenausstellung, einer Wachszieherei, Lebkuchenerzeugung, Christbaumschmuck-Manufaktur, Christbaumkultur, eines Spielzeugmuseums.

Ausflug in den Herbst und Winter

Spaziergang durch die herbstliche oder winterliche Natur, einen Park, Besichtigung einer Obstverwertung, eines Weinkellers, Fahrt zu einer Wildfütterung; Besichtigung eines Museums zur Entwicklung des Wintersports.

Gebetswoche zur Einheit der Christen im Januar

Beteiligung an einem ökumenischen Gottesdienst, eigene Erfahrungen mit den anderen christlichen Konfessionen, Besuch einer evangelischen oder orthodoxen Kirche.

Heiligtage

In den Herbst und Winter fallen die Gedenktage von einigen populären Heiligen:

4. 11.: Karl Borromäus, 11. 11.: Marin von Tours, 15. 11. Leopold III. Markgraf von Österreich, 19.11.: Elisabeth von Thüringen, 25. 11.: Katharina von Alexandrien, 30. 11.: Apostel Andreas, 4. 12.: Barbara, 6. 12.: Nikolaus, 27. 12.: Johannes Evangelist, 31. 12.: Silvester, 8. 1.: Severin von Noricum, 22. 1.: Vinzenz Pallotti, 28. 1.: Thomas von Aquin, 3. 2.: Blasius, 14. 2. Valentin

Warum sind diese Heiligen so populär? Was wissen wir über sie, und welche Bedeutung haben sie für das Leben der Kirche heute?

Ausflug in den Herbst
und Winter

Herbstkulinarium

Ein gemeinsames Gansessen, Spanferkelessen; gemeinsames Zubereiten von Bratäpfeln, Maroni, Foliensalat, Obstsalat mit Rezeptebörse; Weinprobe, Saftverkostung.

Literaturnachmittag

Die Pfarrbücherei lädt ein: Vorstellung von Neuanschaffungen mit Leseproben, Lesung aus einem Bestseller.

Singnachmittag

Eine Stunde unter einem Thema gemeinsam singen und musizieren: Herbstlieder, Adventlieder, Wanderlieder, Winterlieder, Lieder, die sich um frühere Berufe drehen... Eine Kundige oder ein Kundiger erläutert Wissenswertes über die Lieder, Instrumentalbegleitung übernimmt...

Urlaubsberichte

Winterurlaub auf den Kanarischen Inseln. Schifahren mit den Enkeln.

Weihnachtsliedersingen

Die Senioren laden zum Weihnachtsliedersingen in die Kirche ein.



Buchtipps

Gerrit Heetderks (Hg.): *Aktiv dabei: Ältere Menschen in der Kirche*. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 2011, 144 S.

„Auf die Frage bei einem Pfarrkonvent, wer von den Anwesenden im Alter eines der jetzt vorhandenen Angebote für älter werdende Menschen in ihrer Kirchengemeinde besuchen würde, meldete sich niemand. Viele sagten, dass für sie kein passendes Angebot vorhanden sei und sie auch nicht zu denen von ihnen selbst angebotenen Veranstaltungen kommen würden...“ - Das Zitat von S. 13 des Buches weist auf ein Problem hin, das in den Pfarren für die Seniorenarbeit nicht wegzudiskutieren ist: Erreichen wir mit unseren Angeboten die richtigen Menschen, oder halten wir etwas aufrecht, was kaum jemanden mehr interessiert? Die Autoren stellen sich dieser Spannung, suchen nach ihren Chancen und Herausforderungen und beschreiben Beispiele für eine Seniorenarbeit der neuen Wege in den Gemeinden. Das Spektrum dessen, was hier geschieht, ist breit. Sicher kann nicht jede Gemeinde alles machen, doch kann jede einen Weg finden, der für sie richtig ist. Die grundsätzlichen Analysen des Buches und die gesammelten Beispiele sind dazu eine gute Hilfe.

Susanne Fetzer: *Grau sind nur die Haare. Handbuch für die neue Seniorenarbeit*. Neukirchen-Vluyn (Aussaat-Verlag) 2010, 212 S.

Keine Gruppe innerhalb der Kirche ist so bunt wie die der Senioren. Zwischen denen, die noch in den 1920er Jahren geboren sind, und denen, die jetzt in Pension gehen, sind Welten. Kirchliche Altenarbeit bewegt sich daher in der Spannung zwischen Kreuzfahrten und Alzheimerdemenz. Das Buch macht auf diese Spannung und die damit verbundene notwendige Vielfalt der kirchlichen Seniorenarbeit wieder einmal aufmerksam, entwickelt biblisch-theologische Grundlagen, enthält eine Fülle von Praxis-Beispielen und anderen wertvollen Impulsen zur Pastoral und Bildungsarbeit von Pfarrgemeinden, Bildungswerken und anderen kirchlichen Einrichtungen.

Paula Rothmund: *Treffpunkt Senioren. Fantasiervolle Ideen für Gruppennachmittage*. Freiburg (Lambertus) 2011

Vier Modelle mit jahreszeitlichem Themenschwerpunkt, die alle Sinne ansprechen, sowie weitere variable Bausteine für Gruppennachmittage, diverse Spiele, Übungen zum Gedächtnistraining, Gedichte und Lebensweisheiten, die als Aufhänger zu einem weiterführenden Gespräch dienen, ergeben insgesamt eine reichhaltige Materialsammlung für die Gestaltung von Gruppenstunden mit (leicht) therapeutischem Charakter. Sie ist daher, wenn auch die Fotos etwas anderes suggerieren, in erster Linie einsetzbar für den Gebrauch in Heimen oder für die Arbeit mit Gruppen hochaltriger Menschen in Pfarren, Nachbarschaftshilfezentren oder Sozialeinrichtungen. Für dieses Segment gehört es zu den Büchern der Marke „Fundgrube“, in denen man immer etwas findet.

Hanns Sauter: *Senioren-gottesdienste durch das Jahr: Herbst und Winter*. Freiburg (Herder) 2011

Die hier vorgeschlagenen Gottesdienstmodelle sind eingebettet in eine inhaltliche und praktische Vorbereitungsphase, in die alle einbezogen werden können, die in einer Gemeinde oder einem Heim mit der Gestaltung von Gottesdiensten betraut sind: Seniorenklub, Liturgiekreis, Männerrunde, Frauenrunde usw. Der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema der Gottesdienste sind jedem Modell Anknüpfungspunkte zum Alltag und eine Anregung für eine Gesprächsrunde vorangestellt. Aufgabenstellungen sorgen dafür, dass Ergebnisse aus dem Gespräch in den Gottesdienst mit einfließen. Die Gottesdienstfeier wird dadurch zu einer Sache aller-zumal auch einige Modelle generationenübergreifend angelegt sind.

(zusammengestellt von Hanns Sauter)

Fantasievolle Ideen

Herausgeber
ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
T: 01 51552 3335
F: 01 51552 2335
E: seniorenpastoral@edw.or.at

Fotonachweis:
Titelseite: Tichova
Seite 9: privat
andere: fotolia.com

Zum Nachdenken

Alt werden, ein lebendiger Prozess:
Offen bleiben,
Neues wagen,
Veränderungen zulassen,
wissbegierig, lernfreudig bleiben,
nie fertig sein, vorwärts schauen.

Alt sein, ein gleich bleibender Zustand:
Misstrauisch gegen Neues,
um Kleinigkeiten kreisen,
immer in denselben Bahnen denken,
auf der Stelle treten,
mit dem Leben fertig sein,
nur noch zurückblicken.

Alter:
Keine Frage von Jahren,
solange ich nicht aufhöre zu fragen.

(Gisela Baltes, aus MAGNIFICAT. Das Stundenbuch, September 2004)